

Prof. Dr. Dan Diner

Der kategorische Imperativ der Erinnerung



Prof. Dr. Dan Diner
Direktor des Simon Dubnow Institute
for Jewish History and Culture
an der Universität Leipzig

» Es ist mir eine außerordentliche Freude, am Tag der Verabschiedung meines Freundes Nikolaus Simon hier zu ihm sprechen zu dürfen. Und ich spreche zu Ihnen als Historiker und als Historiker bin ich zuständig für das Vergangene. Dabei habe ich mir auferlegt, über ein doppeltes Vergangenes zu reden: einmal eine Vergangenheit, die mich mit Nik Simon verbindet. Sie hat ihren Ursprung in einem Milieu, von dem ich denke, dass es im Laufe zunehmender Historisierung unserer Zeit immer wichtiger werden wird – nämlich die Bedeutung Frankfurts, des Frankfurter Milieus für die Bundesrepublik; also der politischen Topografie Frankfurts. Die Vergangenheit, die uns miteinander verbindet – und ich habe hier einige Gesichter erkannt, die zu dieser Vergangenheit gehören –, war eben jenes Milieu, das sich um die Universität Frankfurt, um die Akademie der Arbeit und um das Institut für Sozialforschung und nicht zuletzt um die beiden Zeitungen/Zeitschriften „Links“ und „Express international“ ausgebildet hat.

Das heißt, Frankfurt bedeutete so etwas – und der Blick schärft sich zunehmend – wie ein Milieu geronnener Geschichtlichkeit der alten Arbeiterbewegung bzw. der Intelligenz, die im Namen dieser Arbeiterbewegung gesprochen und auch gedacht hatte.

Und wenn ich persönlich sprechen darf: Ich erinnere mich – ich weiß nicht, ob Nik sich daran erinnert –, dass wir uns auf den

Fluren sozusagen der Büros der IG Metall, oder genauer in der Redaktion der Metall, getroffen haben und dort Personen und Persönlichkeiten wie Jakob Moneta und Heinz Brandt begegnet sind. Diese Geschichte ist uns unmittelbar und damit auch persönlich. Aber diese Geschichte ist gebrochen worden. Auch diese Brechung dieser Geschichte fand auch ihren Ausdruck in Frankfurt am Main. Vor dem Hintergrund jener Intelligenz und ihres weiteren Wirkens fand in Frankfurt der Auschwitz-Prozess statt. Hier kamen noch Restbestände einer Tradition zur Geltung, die sich auf Weimar zurückführt, in der sowohl Fortschrittsoptimismus als auch seine Widerlegung zum Ausdruck kam, eben das Emblem Auschwitz. Das ist genau die Geschichte, die mich mit Nik verbindet: Einmal die Bewahrung der Tradition der Arbeiterbewegung einerseits, andererseits aber auch das Bewusstsein, dass diese Tradition grundsätzlich und fundamental gebrochen worden war.

Die Tradition – und dies ist nur eine Facette, die ich in den Vordergrund rücken will, um das Frankfurter Milieu und seine Ausbreitung in die Welt zu verdeutlichen, in deren Tradition wir stehen bzw. in deren Tradition wir weiter reden. Ich möchte mich hier im Wesentlichen auf Hugo Daniel Sinzheimer beziehen. Sinzheimer war, wie Sie wissen, der Begründer der Akademie der Arbeit im Jahr 1921. Er war auch an der Weimarer Reichsverfassung beteiligt; jedenfalls hatte er jenen Artikel 165 ausgearbeitet und formuliert, nämlich die Verankerung der Räte im Wirtschaftsleben der ersten deutschen Republik.

Sinzheimer war ein Produkt der Emanzipation der Juden in Deutschland gewesen. Eine Emanzipation, die rechtlich mit dem Jahre 1869 abgeschlossen worden war, aber ihren eigentlichen Ort,

ihren Humus, in der Weimarer Zeit gefunden hatte. Sinzheimer, Professor für Arbeitsrecht und Rechtssoziologie an der Universität Frankfurt am Main, hat sich nicht nur einen großen Namen als Schlichter bei den damaligen Arbeitskämpfen gemacht, vor allem beim großen Metallarbeiterstreik in Berlin, dem letzten großen Streik vor der Machtübernahme bzw. der Machtübertragung auf Hitler am 30. Januar 1933.

Das Auffällige bei Sinzheimers Schlichtungstätigkeit war gewesen, dass er ganz gegen die Erwartung, vielleicht auch gegen seinen Auftrag, für Lohnkürzungen eingetreten war – also eine Entscheidung im Bewusstsein der Krise, von der die Weimarer Republik ergriffen worden war. Eine Krise, die das letzte parlamentarische, sozialdemokratisch geführte Kabinett Hermann Müller im März 1930 zum Rücktritt veranlasst hatte; nämlich die Frage der Arbeitslosenversicherung.

Im Jahr 1928 berief der ADGB eine hochrangige Kommission, an der neben Sinzheimer, Fritz Baade, Rudolf Hilferding und Erik Nölting auch Fritz Naphtali beteiligt war. Fritz Naphtali war derjenige, dem die Redaktion dieser Zusammenkunft übertragen worden war. Das Ergebnis fand im Buch mit dem Titel „Wirtschaftsdemokratie“ seinen Niederschlag. Ich hebe Fritz Naphtali hervor, weil er eine Möglichkeit repräsentiert, auf die Ereignisse des Jahres 1933 zu reagieren.

1933 ist nämlich Fritz Naphtali, der seinen Namen alsbald in Peretz Naphtali konvertierte, nach Palästina gegangen. Er gehörte zu den ganz wenigen deutschen Juden, die im neuen vorstaatlichen politischen jüdischen Gemeinwesen in Palästina, aber auch später



im Staat Israel reüssierten. Schließlich war das Projekt der jüdischen Ansiedlung in Palästina ebenso wie der jüdische Staat im Großen und Ganzen ein Produkt des osteuropäischen Judentums. Deutsche Juden waren im Wesentlichen Emigranten gewesen, keine Einwanderer im ideologischen Sinne. Naphtali war hiervon eine Ausnahme gewesen. Und er war deswegen eine Ausnahme gewesen, weil seine Überlegungen zum Genossenschaftswesen eine der Grundlagen für das neue gemeinwirtschaftliche Staatswesen werden sollten. Er wurde Minister, genauer: Landwirtschaftsminister, Minister auch ohne Portefeuille. Jedenfalls war er jemand, der die Tradition der deutschen, der deutschsprachigen Arbeiterbewegung prominent im jüdischen Palästina und dann später im Staat Israel vertrat.

Die andere Traditionslinie steht mit dem Namen Sinzheimer in Verbindung. Diese Traditionslinie weist in Richtung Großbritan-

nien bzw. nach England und in die Vereinigten Staaten. Eine Traditionslinie, die die Erfahrungen, das Geschichtsbewusstsein und die Theorie und Theoriebildung der kontinentaleuropäischen, deutschsprachigen und der deutschen Arbeiterbewegung in den angelsächsischen Raum hinein verwandelt hat. Die Figur, die dafür steht, ist Franz Neumann.

Franz Neumann war Assistent von Hugo Sinzheimer gewesen und gleichzeitig auch Lehrer an der Akademie der Arbeit. Er war gemeinsam mit einer anderen bedeutenden Figur, die dann als Remigrant nach Deutschland, genauer nach Berlin, zurückgekehrt ist, nämlich Ernst Fraenkel, in einer Sozietät verbunden. Die Sozietät Sinzheimer & Fraenkel hatte sich auf arbeitsrechtliche Fragen spezialisiert. Zudem waren beide Berater des SPD-Vorstands gewesen.

Franz Neumann gelangte an die Londoner School of Economics and Political Science. Er war nicht zuletzt auf Vermittlung von Max Horkheimer dorthin gelangt. Max Horkheimer stand mit dem wohl bedeutendsten Theoretiker der englischen Labour-Partei in Verbindung, mit Harold Laski. Harold Laski war es auch, der Karl Mannheim an die London School of Economics and Political Science geholt hatte. Von dort gelangte Franz Neumann in die Vereinigten Staaten und war an der Columbia-Universität tätig. Das war die Zeit, in der er sein berühmtes Buch „Behemoth“ zur Geschichte und Struktur des Nationalsozialismus verfasst hatte. Es war eigentlich das erste grundlegende Buch über den Nationalsozialismus überhaupt und erschien im Jahr 1942. Neumann wurde nicht zuletzt aus diesem Grunde auch Mitarbeiter des amerikanischen Chefanklägers bei den Nürnberger Prozessen.

Im Jahr 1948 kam zu Franz Neumann ein junger Student, der aufgrund dieses Buches wünschte, bei ihm zu magistrieren. Dieser junge Student war Raul Hilberg. 1948 legte er seine Magisterarbeit vor, ein umfängliches Werk, und Franz Neumann bat ihn, ein Kapitel aus diesem Manuskript zu entfernen. Franz Neumann, der Materialist und Marxist, hielt es für unerträglich, was Raul Hilberg über den Verfall der Arbeit und die Zerstörung des Arbeitswerts in diesem Manuskript verfasst hatte; vor allem die tragische, dramatische, unerträgliche Rolle, die die jüdische Vertretung, der Judenrat, dabei gespielt hatte.

Es war das Wort „unerträglich“, das Franz Neumann von den Lippen kam. Denn das, was Hilberg ihm vorlegte, unterminierte, zerstörte, annullierte die Dominanz der sozialen Semantik, unter der er wirkte und groß geworden war. Franz Neumann sagte: „Wenn Sie das veröffentlichen, ist es Ihr Begräbnis.“ Doch aus diesem Sarkophag ging dann später die Dissertation von Raul Hilberg hervor; jenes bedeutende Werk, das im Jahr 1961 mit dem Titel „Die Vernichtung der europäischen Juden“ erschienen war. Keiner hat es damals zur Kenntnis genommen. Es bedurfte genau genommen noch zweier Jahrzehnte, bis das Buch im Jahr 1982 auch auf Deutsch bei Olle & Wolter erschien.

Die Traditionslinie, von der die Rede ist, ebenso wie ihre Brechung, gehen durch Personen, die uns sehr nahe gestanden haben – wenn schon nicht als Person, so doch durch ihr Werk. Man konnte ihre Luft noch einatmen, damals in Frankfurt in den 1960er-, 1970er-Jahren bis Anfang der 1980er-Jahre, als Nik nach Oberursel ging.



Es war die Zeit, die auch für die Intelligenz, die in der Tradition der Arbeiterbewegung aufgewachsen war, so etwas bedeutete hatte wie eine große epistemologische Wende – nämlich zur Kenntnis zu nehmen, dass jene Tradition, die uns so wert und wichtig war, offenbar ins Herz getroffen war: nämlich die damit verbundene Zerstörung des Geschichtsoptimismus und des Fortschrittsgedankens.

Es war Max Horkheimer, der eher im Verborgenen in seinen Notizen als in der öffentlichen Rede davon sprach, von jener Unerträglichkeit, über die Franz Neumann im Jahr 1948 dem jungen Raul Hilberg gegenüber redete. Unerträglich, wie Horkheimer formulierte, allein des Zufalls wegen überlebt zu haben. Dieses Moment des Zufälligen, der Kontingenz ersetzte und trat zunehmend auch in Konkurrenz zu jenen Überlegungen, die mit dem Geschichtstelos der Arbeiterbewegung in Verbindung stand.

Es war das Empfinden, oder genauer das Vorempfinden, dieser epistemologischen Krise, die sich im Frankfurter Milieu ausgebildet hatte – und die auch jene Nähe zwischen mir und Nik Simon herstellt.

Hugo Sinzheimer selbst, der Vater des deutschen Arbeitsrechts, hat in einem holländischen Versteck überlebt. Er erreichte nicht das, was vielen seiner Kollegen vergönnt war, nämlich anzulangen in die Vereinigten Staaten, in New York, und teilzuhaben an jener University in Exile, die jene Tradition aus Deutschland, auch und gerade die Tradition der Akademie der Arbeit in die Vereinigten Staaten übertragen hat. Hugo Sinzheimer überlebte in seinem holländischen Versteck. Doch er starb wenige Monate nach der Befreiung, entkräftet und ausgezehrt an den Folgen der Verfolgung.

Die Otto-Brenner-Stiftung erinnert an ihn seit 2010 mit der Namensgebung des Instituts für Arbeitsrecht, dem Hugo-Sinzheimer-Institut. Dies also ist die Facette, für die – der ich so gern auch über Gegenwart und Zukunft spreche – mich heute zuständig empfinde, wenn es darum geht, einen sehr engen Freund, nämlich Nikolaus Simon, zu ehren.

